

3. Sonntag der Passionszeit / Okuli PR II Neuzelle Henzendorf

Predigttext: Lk 9,57-62

[57] Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. [58] Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. [59] Und er sprach zu einem andern: Folge mir ach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. [59] Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. [60] Aber Jesus sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! [61] Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind. [62] Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir

Ihr Lieben,

das ist ja der hohe Anspruch der Christen, sie wollen nicht mehr und nicht weniger tun, als Menschen in der Nachfolge Jesu zu sein. „Nachfolge Jesu“ ist ein viel bedachter und beredeter Anspruch der Christen. Immer wieder wird in den Gemeinde darum gerungen, was das bedeutet und Pfarrer verkünden es mehr oder weniger geglickt von den Kanzeln. Denn es ist nicht einfach.

Die Rede Jesu ist einfach.

Die Rede Jesu macht es nicht einfach.

Die Rede Jesu ist brutal einfach.

Christen sagen, wir wollen Jesus auf seinem Weg folgen. Das nennen sie „Nachfolge Christi“. Im Lukasevangelium wird auch von einem Mann erzählt, der zu Jesus sagte, dass er ihm nachfolgen wolle.

„Ich will dir folgen!“

hat er gesagt. Jesus antwortete vom Weg: „Die Füchse haben Gruben und die

Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“

Das ist eine schöne Umschreibung für das, was Obdachlose „Platte machen“ nennen. Will Jesus, dass die, die ihm nachfolgen „Platte machen“? Platte machen – arm sein und ohne ein Dach über den Kopf durch die Welt ziehen?

Obdachlose? Ob – DACH – lose – die, die ohne DACH über dem Kopf sind!

Ich erinnere mich: Manche Obdachlose hatten im Gefängnis endlich wieder ein Dach über dem Kopf...

....die Kircheall die Herrlichkeit, die Prachtder Papst in kostbaren Gewändern gekleidet, die Bischöfe in der evangelischen Kirchebestens bezahlte Beamte, unkündbar.....die Pfarrer auch, gebe ich zu, schlecht geht es denen ganz und gar nicht, mir auch nicht... Die Sorge, dessen, der Platte macht, die Sorge, was wird mir der nächste Tag bringen, werde ich frieren oder einen warmen Ort finden, etwas zu essen bekommen oder einen Arzt finden, der mir meine Schmerzen lindert? Diese ganzen Sorgen hat der, der Platte macht und Jesus, der Menschensohn, wie er sich nennt.

Ich nicht!

Die Menschen, die alles hinter sich gelassen haben, die sich auf den Weg gemacht haben, die im wahrsten Sinne des Wortes die Zelte, ihre Zelte abgebrochen haben und nun vor Zäunen stehen, von Polizisten und Soldaten gehindert werden, über diese Zäune zu steigen. Hinter den Zäunen ist meine Welt. Beschützen meine Welt vor denen, die etwas wollen für das eine, **ihr Leben**, das sie haben, sie wollen das, was ich habe. Hinter dem Zaun. Mein Leben dort, ist wie Zufall und ohne jedes eigene Zutun. Wie Lotto ist es, ob ich nun auf dieser Seite oder jener Seite des Zauns lebe, leben muss!

Der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. Nicht wie Füchse. Die haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester. Ich bin wie die Füchse und habe meine Grube. Und wie die Vögel und habe meinen Himmel....über mir.

Ich weiß nicht, wie weit ich weg bin, von diesem Weg, der die Nachfolge Jesu ist. Und doch möchte ich es sehr, dass Jesus der ist, der mir den Weg für mein Leben vorgibt.

Es geschieht, dass Jesus seinen Hörer gezielt aufruft ihm nachzufolgen. „Folge mir nach!“ Einer rief: „Ich will dir nachfolgen!“. Ich höre wie mit meinen Ohren: Der Angesprochene ruft: Ich folge!nur, dass er noch seinen verstorbenen Vater beerdigen will! Und die Antwort Jesu stößt immer neu, jeden der's liest, vor den Kopf: "Lass die Toten ihre Toten beerdigen!" Ist das nicht barbarisch?"

Jesus ist ein Radikaler. Ein Extremist. Ja, das war er. Kein Beamter. Alle Sektenbeauftragten der Kirche würden sagen: Ein höchst gefährlicher Mann. Ich fürchte und liebe höchst gefährliche Männer. Radikale Männer, Frauen auch. Sie sind Menschen, die sich aus der in Mittelmäßigkeit träge dahin schwimmenden Masse befreien. Das sind Menschen die den Tanz auf dem Seil wagen ohne, das sichernde Netz, das den Sturz auffangen würde. Wie sehr ist mein Christsein ein Tanz auf einem Seil, breit wie eine Straße und wenn ich trotzdem stürze, ist da ein Fangnetz, das mich auffängt. Ich fürchte und liebe radikale Menschen. Das ist ein bisschen verrückt und in diesen Tagen fast geschmacklos, so zu reden. Oder jedenfalls gefährlich. Gute Extremisten gibt es und böse. Und Schubladen sind da und jeder packt den anderen in eine hinein. Nur darum geht es noch. Da laufen viele einen falschen Weg.

Die Radikalität Jesu ist anders. Sie besteht in der konsequenten Bejahung des Lebens und ist damit im Widerspruch gegen alles was das Leben zerstört. So radikal ist Jesus, dass er dem trauernden Sohn mit den Worten vor den Kopf stößt: "Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!" Das Reich Gottes ist das Leben. Wer sich nach dem Reich Gottes sehnt, der bewegt sich hin, nach dem Reich Gottes und er wehrt allem, was ihn daran hindert nach ihm zu drängen. Er wehrt allem, das ihn hält, festhält und wenn es der tote Vater ist und wenn es die aus meinem Hause sind, von denen ich mich doch bitte wenigstens verabschieden will.

Sehr, sehr deutlich sagt Jesus „Nein!“

Und ich, wieviel hält mich? Was? Wie viel kostbare Sicherheiten möchte ich nicht verlieren! ich habe mir doch etwas erarbeitet in meinem Leben, das soll doch nicht verloren sein.

Es ist eben nicht das Leben, was ich habe und wenn ich festhalte, was ich habe, weil ich denke, es ist mein Leben, werde ich mein Leben verlieren.

Das Wort : HABEN, als hätte ich nicht! bekommt da einen tiefen Sinn. Leben

und Freiheit sind zwei Dinge.

Die Befreiung von den Dingen die mich gefangen halten, dazu gehören, Ideologien - das sind Süchte, Begierden, die Gier nach materielle Dingen - **und die Angst vor ihrem Verlust**, Befreiung, das ist Erlösung. Erlösung ist Lösung. Losmachen, losgemacht sein, gelöst sein.

Diese Freiheit hat ihren, hat einen Preis. Es ist schön, eine Grube, eine Höhle wie ein Fuchs zu haben, ein Nest unter dem Himmel wie ein Vogel.

Sehnsucht nach Geborgensein , Zuhause sein, Angekommensein. Haben wir, sind wir nicht, bist DU nicht. Das schmerzt. Das schmerzt doppelt. Weil wir von den Menschen wissen, die heimatlos durch diese Welt irren, wahrhaft ungeschützt den Unbilden unwirtlicher Witterung ausgesetzt, - wir wünschen ihnen Geborgenheit und Schutz! - Andererseits, das Zweite: Wir wissen, es gibt kein Angekommensein für uns in dieser Welt. **"Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir." - (Hebräer 13,14).**

So oft sind sie zu Mördern geworden, die in dieser Welt die bleibende Stadt schaffen wollten.

Ihr Lieben!

Es ist ein kraftvolles Wort: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ Mit diesem Wort schließt die Rede Jesu, die wir heute bedenken sollen. KEIN BLICK ZURÜCK! Das ist natürlich auch eine Provokation für alle Leute, die mit großer Achtung auf die überlieferten Werte halten. Meinen Kindern gehe ich auf den Geist, wenn ich ihnen davon erzähle, wie wir das früher gemacht haben. Und ich bekomme einen ganz dicken Hals, wenn die Alten mir erzählen, dass früher und wie früher alles besser war. Das sind die, denen Jesus wehrt, die hinter ihm her hecheln und jammern; „Früher haben wir das aber alles ganz anders gemacht!“. Bleibt in eurem Früher, aber für das Reich Gottes seit ihr nicht gemacht. Das ist nicht Früher, sondern das ist Morgen. Für die, die sich auf den Weg machen. Radikal fürs Leben. Auf dem Weg bleiben, immer auf dem Weg bleiben

Amen